

# Die Erwachsenen sind die Kinder

Anke Johannsen, Dezember 2020

Eine Pandemie versetzt uns seit Beginn des Jahres in den Ausnahmezustand. Liegt es in der Natur der Sache, dass wir Erwachsenen in diesen Monaten vor allem mit uns selbst beschäftigt sind?

Mehr als ein halbes Jahr nach Eintritt der Pandemie frage ich mich: Wann kümmert sich unsere Gesellschaft endlich um die Kinder, um abzufedern, was seit Monaten bleiern auch auf ihren kleinen Schultern lastet?

Zynisch erschiene es mir, würde jemand in Antwort auf diese Frage mit "Präsenzunterricht" argumentieren.

Haltet Abstand.

Zieht eure Masken an.

Bleibt auf euren Plätzen.

Bringt Decken mit und zieht Euch warm an.

Die Kinder aus den anderen Klassen werdet Ihr erst mal nicht sehen.

Der Sportunterricht muss auf unbestimmte Zeit ausfallen.

Und: Ihr dürft auf gar keinen Fall singen – weder an St. Martin (der Umzug ist übrigens gestrichen), noch an Weihnachten. Nein, auch nicht die "Weihnachtsbäckerei"!

Ach so: Kein Weihnachtsbasar in diesem Jahr.

Ein Geburtstagsständchen? Vielleicht draußen auf dem Pausenhof in der Kälte und mit entsprechenden Abständen.

Wir Erwachsenen streiten derweil über Klassengrößen, digitale Unterrichtsformen, Quarantäne-Regeln und die Frage, wie gefährlich ihr für Oma, Opa und die Wirtschaft seid.

Bei uns an der Schule wurden sämtliche Einschränkungen bestmöglich mitgetragen, wurde den Widrigkeiten mit kreativem Ideenreichtum getrotzt, den Umständen etwas aufregend Abenteuerliches abgerungen und der omnipräsenten Angst ausgleichende

Geborgenheit entgegengesetzt. An anderen Grundschulen wird das ähnlich gewesen sein. In unzähligen Familien sowieso.

Die Kinder zogen mit. Immer. So sind sie. Sie sind im Jetzt. Sie reißen sich zusammen. Sie sorgen sich um ihre Mitmenschen. Sie stellen ihre eigenen Bedürfnisse zurück. Sie übernehmen Verantwortung. Sie verzeihen. Immer wieder.

Damit haben sie sich in den letzten Monaten erwachsener verhalten als wir.

Denn im Gegenzug reden wir von den Kindern als Betreuungsthematik und benutzen sie wahlweise für unser gesellschaftliches, wissenschaftliches oder politisches Tauziehen. Anstatt ihnen Mut zu machen, wie es unsere gesamtgesellschaftliche Pflicht wäre, muten wir ihnen Monat für Monat zu, auf die Unbeschwertheit ihrer Kindheit zu verzichten. Schubweise. Auf Knopfdruck.

Corona ist gefährlich. Die Lage ist ernst. Wir müssen uns in diesem Jahr alle am Riemen reißen.

Aber: Wie wir uns dabei über unsere Kinder hinwegsetzen, wie wir von ihnen einfordern, dass sie entsprechend unseren Entscheidungen und Bedingungen funktionieren mögen, während wir in unserer Überforderung Gefahr laufen, sie halbherzig gegen die Generation ihrer Großeltern auszuspielen, erlebe ich als eine zunehmend große und leider zumeist stille Ungerechtigkeit, die mich umso trauriger macht, je länger und ehrlicher ich darüber nachdenke.

Zu Beginn dieser Pandemie war vieles, was wir beschlossen haben, alternativlos (auch wenn ich das Wort problematisch finde).

Aber gegen Ende dieses Jahres? Ist das, was sich etwa hier in Nordrhein-Westfalen im Bereich Bildung ereignet hat, wirklich unser Bestes?

Mehr noch als Betreuung und Unterricht verdienen unsere Kinder unsere Solidarität.

Ich finde, es ist an der Zeit, dass wir uns öffentlich, aufrichtig und mit Wumms hinter unsere Kinder stellen. Dass wir mit all unserer Leidenschaft dafür sorgen, dass ihre Bedürfnisse, Wünsche und Nöte da ankommen, wo Richtungsentscheidungen getroffen werden. Nicht um unseretwillen. Um ihretwillen.

Wir alle sind ihre Lobby. Und zwar die einzige, die sie haben.

Ich rede von einer Lobby für die Würde der kleinen Menschen jenseits von Befindlichkeiten und Machtkämpfen.

Von kreativen Perspektiven, die ihnen Hoffnung und Mut machen.

Von aufrichtigen Akzenten der Wertschätzung, die sie auffangen.

Von entschlossenen Signalen der Verantwortungsbereitschaft, die sie schützen.

Für das neue Jahr wünsche ich mir Plakatwände wie: „Danke, Kinder!“ oder „Ihr Kleinen seid einfach die Größten!“

Radio- und TV-Spots über diese nationalen Kinderhelden der Rücksicht.

Youtube-Hits, in denen sie – gerne von prominenten Köpfen – als Vorbilder des Zusammenhalts, als die Stars unserer Gesellschaft, abgefeiert werden.

Alles wünsche ich mir für die Kinder, was die klare, liebevolle Botschaft verströmt: Hey, liebe Kinder! Wir sehen Euch! Wir kümmern uns um euch! Ihr seid uns wichtig – so wichtig, dass wir nicht müde werden, nach Lösungen und Wegen zu suchen, mit denen es Euch gut geht.

Liebe Erwachsene! Wir sind dran.